

»»» Materialien zur Entwicklungsfinanzierung

Nr. 10, 12. August 2020

Autoren: Nicole Turad, Benjamin Grädler

Redaktion: Friederike Bauer

Berufsbildung hat Zukunft. Sie wirkt am besten als Teil einer größeren Bildungsoffensive – Erkenntnisse aus Kenia.

Afrika hat eine junge Bevölkerung und – mindestens vor der Corona-Pandemie – gute wirtschaftliche Aussichten. Die Herausforderung besteht darin, das Potenzial der Jugend für die weitere wirtschaftliche Entwicklung zu nutzen. Das gelingt am besten über praxisorientierte Berufsbildung, weil sie die junge Bevölkerung und die wachsende Wirtschaft am ehesten zusammen bringen kann. Allerdings erreicht Berufsbildung dieses Ziel vor allem dann, wie das Beispiel Kenia zeigt, wenn sie sich gut mit anderen Teilen des Bildungssystems verzahnt.

Solide Reformfortschritte

Kenia hat in den vergangenen Jahren deutliche Reformfortschritte gemacht und dadurch gute Ergebnisse bei seiner wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung erzielt. Die Erfolge gehen vor allem auf eine neue Verfassung im Jahr 2010 zurück, die transformative Wirkung hatte und in deren Folge die Macht im Land neu aufgeteilt wurde. Dadurch kam es nicht nur zu politischen, sondern auch zu wirtschaftlichen Reformen, die höhere Investitionen und eine stabilere Wirtschaftslage mit insgesamt soliden Kennzahlen nach sich zogen.

Entsprechend lag das Wachstum in den vergangenen fünf Jahren bei um die 5 %, in manchen Jahren – wie 2018 mit 6,3 % – sogar deutlich darüber. Dadurch zählte Kenia letzthin zu den am schnellsten wachsenden Volkswirtschaften in Subsahara Afrika. Ohne den Ausbruch der Corona-Pandemie hätte es vielversprechenden Zeiten entgegenblicken können. Die Prognosen diverser Institute sahen für das nächste halbe Jahrzehnt eine ähnlich günstige Entwicklung wie in

den vergangenen Jahren voraus. Welche Veränderungen COVID-19 für Kenia mit sich bringt, lässt sich – wie überall – noch kaum abschätzen. Klar ist jedoch, dass es Einbrüche geben wird, schon allein, weil der Tourismus als ein wichtiger Pfeiler der Wirtschaft mindestens phasenweise zum Erliegen gekommen ist. Doch gilt Kenia im regionalen Vergleich als relativ robust und dürfte mit dem Abflauen der Pandemie auch rasch zum Vorkrisen-Niveau zurückfinden.

Großer Bedarf an Beschäftigung

Allerdings blieb trotz der Fortschritte auch in den vergangenen Jahren die Arbeitslosigkeit hoch, offiziell bei über 9 %. Unter Jugendlichen lag die Quote sogar noch deutlich höher, bei mehr als 22 %. Dazu kommen Millionen von informell Beschäftigten; nach Angaben der Afrikanischen Entwicklungsbank liegt deren Anteil in der Arbeiterschaft bei rund vier Fünfteln. Zudem drängen aufgrund der Bevölkerungsverteilung jedes Jahr bis zu einer Million Jugendliche auf den Ar-

beitsmarkt. Nach Prognosen der Weltbank muss Kenia deshalb bis 2025 jährlich zusätzlich rund eine Million Arbeitsplätze schaffen. Das wäre vor allem für den formellen Sektor außerhalb der Landwirtschaft wichtig, wo bisher nur 6 % der Arbeitsplätze zu finden sind. Wichtig ist auch, neue Jobs in den Städten zu schaffen, deren Bevölkerung stark wächst. Gleichzeitig fehlen Fachkräfte, um das Wachstumstempo zu halten.

Berufsbildung als Schlüssel

Praxisorientierte Berufsbildung kann hier Abhilfe schaffen; sie gilt als Schlüssel, um die wachsende Zahl an Arbeitslosen und die Bedürfnisse der Wirtschaft in Einklang zu bringen. Und das nicht nur in Kenia, sondern in Afrika generell, das überall eine junge Bevölkerung und einen großen Nachholbedarf aufweist, meist verknüpft mit hoher Arbeitslosigkeit. Gleichzeitig benötigt der Kontinent für sein weiteres wirtschaftliches Fortkommen mehr gut ausgebildete Beschäftigte und Fachkräfte. Möglichkeiten, Ju-



Lernen und die eigenen Kompetenzen erweitern – erhöht die Chancen auf dem Arbeitsmarkt.



Ausbildung zu Elektrikerinnen und Elektrikern in einer Lernwerkstatt.

gendliche zu beschäftigen gäbe es in den meisten afrikanischen Ländern genügend: etwa beim Aufbau moderner Infrastruktur, in der steigenden Zahl von Gewerbebetrieben oder im Bereich Digitalisierung. Allerdings fehlen Bewerbern häufig die entsprechenden Kenntnisse.

Dieser doppelten Herausforderung stellt sich berufliche Bildung: Sie zeigt einen Weg auf, wie Angebot und Nachfrage sinnvoll verknüpft werden können: Sie hilft einerseits, den Bedarf des Arbeitsmarktes zu decken; andererseits bietet sie der heranwachsenden Generation Zukunftsperspektiven. Zumal Jugendliche dabei nicht nur Kompetenzen für eine berufliche Tätigkeit erwerben, sondern sich darüber hinaus auch noch persönliche und soziale Fähigkeiten aneignen können. Das eröffnet ihnen mehr Möglichkeiten, an gesellschaftlichen Prozessen teilzuhaben.

Allerdings müssen für erfolgreiche berufliche Bildung einige entscheidende Kriterien erfüllt sein:

- **Ausbildung nach Standards:** Berufsbildung sollte bestimmten Qualitätsanforderungen entsprechen. Um diese zu erfüllen, müssen die entsprechenden Bildungseinrichtungen gut ausgestattet und organisiert sein. Sie brauchen qualifizierte Lehrkräfte, moderne Lehrpläne und angemessene Lernmaterialien.
- **Nähe zum Markt:** Auch wenn sich berufsbildende Systeme an den jeweiligen Gegebenheiten im Land orientieren sollten, gilt zugleich immer: Sie sind erfolgreicher, je näher sie an

der Wirtschaft operieren, in etwa nach dem Muster des deutschen Dualen Systems. Das gelingt am besten, wenn die Wirtschaft an der Planung und Vermittlung von Bildungsinhalten eng beteiligt ist, damit nicht am Markt vorbei ausgebildet wird.

- **Teil eines ganzheitlichen Ansatzes:** Berufsbildung darf nicht allein stehen und nicht isoliert betrachtet werden, sondern sollte sich in das Bildungssystem insgesamt einpassen.

Sind diese Kriterien erfüllt, kann berufliche Bildung eine wichtige Brücke schlagen zwischen der Nachfrage aus der Wirtschaft und den Bedürfnissen junger Menschen.

Deutschland größter Geber

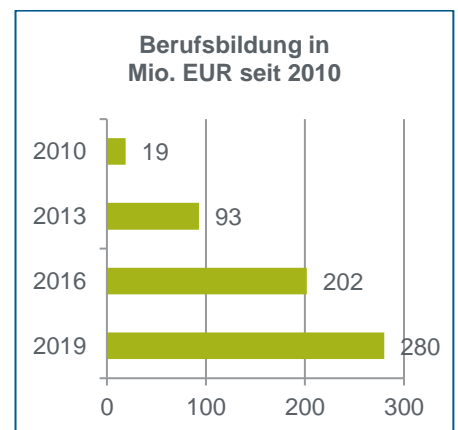
Berufsbildung hat in den letzten Jahren international eine Renaissance erfahren. Sie wird wegen der demographischen Entwicklung immer wichtiger. Deutschland ist, nicht zuletzt wegen seines erfolgreichen dualen Ausbildungsmodells und seiner vergleichsweise geringen Jugendarbeitslosigkeit, mit Abstand der wichtigste Geber in diesem Bereich. Die KfW setzt entsprechende Programme im Auftrag der Bundesregierung um.

Obwohl die KfW geografisch keinen ausgewiesenen Schwerpunkt bei Berufsbildung hat, konzentriert sich die Fördertätigkeit auf Asien und Afrika. Nach Asien sind in der Vergangenheit die meisten Mittel geflossen. Hier spielen allerdings Entwicklungs- und Förderkredite eine wichtige Rolle. Afrika erhält seit einigen

Jahren die meisten Haushaltsmittelzusagen.

Neben der wachsenden jungen Bevölkerung liegt ein Grund dafür auch im speziellen Fokus, den die Bundesregierung auf Afrika gelegt hat, was sich an Initiativen wie dem „Marschallplan mit Afrika“ zeigt. Damit will das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) Afrikas Entwicklungskräfte stärken, damit Volkswirtschaften dort nachhaltig wachsen, Jobs und Wohlstand generieren können.

Aus all diesen Gründen sind die KfW-Mittel für Berufsbildung in den vergangenen Jahren sehr stark gewachsen - das Volumen der laufenden Vorhaben von rund 195 Mio. EUR im Jahr 2008 auf über 1,5 Mrd. im Jahr 2019. Aktuell hat die KfW Entwicklungsbank 85 laufende Berufsbildungsprojekte in 38 Ländern und Regionen im Portfolio. Die geografische Spanne reicht von China und Vietnam über Kenia und Äthiopien bis nach Honduras und Guatemala.



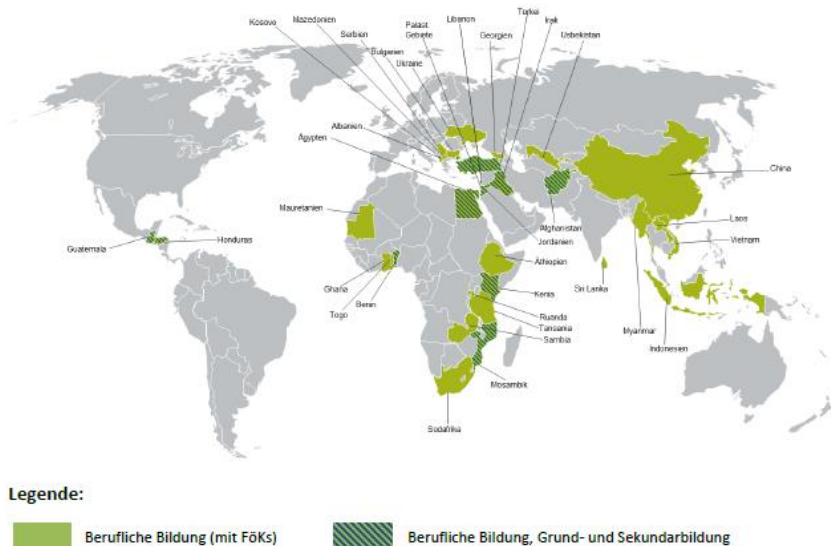
Breites Engagement in Kenia

In Kenia ist das Engagement der KfW bei der beruflichen Bildung breit. Es gliedert sich in verschiedene Teile, die aufeinander aufbauen beziehungsweise sich ergänzen und insgesamt darauf ausgerichtet sind, Jugendlichen eine berufliche Zukunft zu ermöglichen. Besonders hervorzuheben ist, dass sich die Förderung nicht auf Berufsbildung beschränkt, sondern auch Gründerfinanzierung, Primar- und Sekundarschulbildung sowie diverse andere soziale Programme und Aspekte abdeckt.

Schulen für ärmere Viertel

Seit 2004 fördert die KfW nun bereits in der dritten Phase Schulbildung in Armutsgebieten von Städten. Hier werden öffentliche Primar- und Sekundarschulen

Berufliche Bildung nach Ländern Schwerpunkte Asien und Afrika



in Armenvierteln der vier Städte Kisumu, Nakuru, Nairobi und Mombasa rehabilitiert, erweitert oder neu gebaut und besser ausgestattet. Neben den eigentlichen Klassenzimmern entstehen auch Sanitäranlagen, Küchen, Verwaltungsräume sowie kindgerechte Spiel- und Sportstätten.

Die Idee dahinter ist einmal, generell die Kapazitäten in Bildungseinrichtungen zu vergrößern und zweitens ein förderliches und störungsfreies Lernumfeld und "Rückzugsgebiet" auch in weniger privilegierten Gegenden zu schaffen. Außerdem soll sich dadurch der Zugang zu Sekundarbildung gerade auch für ärmere Kinder verbessern. Ergänzt wird das Programm durch ein landesweites Stipendiensystem, das die KfW kofinanziert.

Wirkungen:

Mittlerweile sind 12 der geplanten 13 Schulbauten fertiggestellt. Am Ende des Vorhabens werden 20.000 Schulplätze entstanden oder verbessert sein.

Stipendien für Sekundarschulen

Das Programm vergibt Stipendien an begabte Mädchen und Jungen, die eine Sekundarschule besuchen. Es nennt sich "Wings-to-Fly", weil es jungen Menschen genau die Flügel verleihen soll, die sie für eine erfolgreiche Bildungskarriere und später ein selbstbestimmtes Leben brauchen. Ziel der Maßnahme ist es, über Stipendien bedürftigen Jugendlichen mit herausra-

genden Leistungen den Besuch einer angemessenen Sekundarschule und (vor-)beruflichen Kursen zu ermöglichen. Sie können dadurch einen Abschluss machen, der ihnen sonst verwehrt geblieben wäre. Auch Mentoring, außerschulische Veranstaltungen, Beratung bei der Berufswahl und Gesundheitsversorgung gehören zum Angebot. Dadurch sollen die Geförderten nicht nur einen guten Schulabschluss, sondern auch ihr gesellschaftliches Verantwortungsbewusstsein stärken können.

Wirkungen:

Seit Beginn von "Wings-to-Fly" im Jahr 2010 haben mehr als 17.000 Schülerinnen und Schüler ein Stipendium erhalten. In der neuen Phase sollen zusätzlich mehr als 3.200 Berufschülerinnen und Berufsschüler gefördert werden.

Am Anfang konzentrierte sich "Wings-to-Fly" auf die Sekundarbildung. Inzwischen wurde das Programm um Stipendien für Berufsbildung erweitert, um eine solide Berufsausbildung als denkbare und gute Alternative zu einem Hochschulstudium anzupreisen. Denn Berufsbildung hat, obwohl der Bedarf an qualifiziertem Fachpersonal groß ist, keinen guten Ruf in Kenia. Vielmehr streben die meisten jungen Menschen mit einem höheren Schulabschluss eine akademische Ausbildung an. Hier gegenzusteuern, ist auch ein Ziel des Stipendienprogramms.

Ein weiteres Ziel ist es, Mädchen zu fördern, die sowohl bei der Sekundar-

bildung als auch bei der beruflichen Bildung weiterhin benachteiligt sind in Kenia. Im Einklang mit den G7 Beschlüssen von Elmau und dem SDG 5 (Gendergerechtigkeit) gehen 60 % der Stipendien an Mädchen und junge Frauen. Durchgeführt wird das Programm von der Stiftung der kenianischen Equity Bank, der Equity Group Foundation; die KfW tritt im Auftrag der Bundesregierung als Ko-Finanziers auf.

Praktische berufliche Bildung

In Kenia existieren einige tausend staatliche und private Berufsschulen, die zum Teil auf Gemeindeebene, zum Teil von verschiedenen Ministerien verwaltet werden. Das Bildungsministerium bemüht sich zwar um Kohärenz zwischen den unterschiedlichen Anbietern, aber die kenianische Berufsbildungslandschaft ist immer noch zerklüftet. Zudem sind viele von ihnen schlecht ausgestattet, orientieren sich wenig an der Praxis und verfügen nicht über ausreichend qualifizierte Lehrer.

Deshalb hat das BMZ 2017 die Kenianisch-Deutsche Berufsbildungsinitiative ins Leben gerufen. Kernstück davon ist die Förderung staatlicher Berufsschulen, die zu Exzellenzzentren ausgebaut werden. Sie erhalten Mittel für Gebäude und eine angemessene Ausstattung, inklusive Computer- und Technik, sowie für bessere Unterrichtsqualität und Verwaltung.

Wirkungen:

In den drei Exzellenzzentren für berufliche Bildung entstehen jeweils neue Werkstattgebäude mit allen technischen Anschlussmöglichkeiten, ausreichend Betriebsfläche und moderner Ausstattung. Insgesamt werden dadurch 560 Werkstattplätze geschaffen, an denen jährlich 800 Auszubildende lernen können.

Ausgewählt wurden zunächst drei Schulen im Raum Nairobi: Kiambu Institute of Science and Technology (KIST); Nairobi Technical Training Institute (NTTI); Thika Technical Training Institute (TTI). Später sollen weitere dazu kommen. Diese Zentren sollen nach Ende der Förderung in der Lage sein, hochwertige, arbeitsmarktrelevante Aus- und Weiterbildungen anzubieten und dabei zugleich mehr Ausbildungsplätze zur Verfügung zu stellen und dadurch den Zugang zu dieser Bildungseinrichtung zu erhöhen. Kenianische Jugendliche sollen dort die

Möglichkeit haben, eine Ausbildung auf Facharbeiterniveau in Berufsfeldern mit erwiesener Nachfrage zu absolvieren. Damit die Ausbildung den Erfordernissen des Marktes entspricht, sind private Firmen eng eingebunden. Internationale Unternehmen wie VW, KVM, Krones unterstützen das Programm und bieten praktische Phasen in ihren Betrieben an. Sie helfen auch dabei, die Curricula zu entwickeln, die Ausbildungsstandards festzulegen, Prüfungen abzunehmen und stellen Ausbilder zur Verfügung.

Gründerzentrum

In Nairobi soll ein Gründerzentrum entstehen. Um dem Ziel näherzukommen, junge Menschen in Beschäftigung zu bringen, wird die Förderung durch ein solches neues Zentrum ergänzt. Es soll neben einer klassischen Berufsausbildung mit angestrebter Beschäftigung im formellen Sektor auch den Weg in die Selbständigkeit aufzeigen. Hier können sich Jugendliche zwischen 18 und 35 Jahren beraten lassen und werden auf vielfältige Weise begleitet bei ihrem Schritt hin zum eigenen Unternehmen. Auch kleine und wachsende mittelständische Unternehmen sollen Unterstützung erhalten. Das geschieht im Wesentlichen über Gutscheine, etwa für Weiterbildungen und Coachings, sowie über Finanzierungen. Eine begleitende Imagekampagne soll den Wert der Selbständigkeit in den Fokus rücken.

Wirkungen:

In Nairobi entsteht ein Gründerzentrum, das sich als erste Anlaufstelle für alle Fragen rund um eine geplante oder schon begonnene Selbstständigkeit etablieren soll. 50.000 Jugendliche sollen bis 2024 vom Gründerzentrum beraten, begleitet und unterstützt worden sein.

Zielgruppe sind hier vor allem, aber nicht ausschließlich, die Absolventinnen und Absolventen der Exzellenzzentren mit denen sich das Gründerzentrum auch direkt vernetzen wird. Es soll Außenstellen in diesen Bildungsinstituten aufbauen und unterhalten. Generell lautet der Anspruch: Informationen bündeln und Jugendliche als "one-stop shop"-Lösungen über alle relevanten Angebote zur Unternehmensgründung und zum Unternehmensaufbau informieren. Das Vorhaben läuft parallel zu einem GIZ-Projekt, dessen Leistung vor allem darin besteht, Start-ups zu beraten.

Jugendfreundliche Dienste

Weil zu Bildung mehr gehört als der Blick in ein Buch oder die Arbeit in einer Werkstatt, hat die KfW im Auftrag der Bundesregierung auch ein Programm aufgelegt, das Jugendliche um die eigentlichen Bildungsinhalte herum fördert und ihre sozialen Kompetenzen stärkt: Etwa beim Thema Gesundheit, Sport, Aufklärung bzw. Verhütung und bei gesellschaftlichen Aktivitäten. Dabei arbeitet die KfW

Wirkungen:

Am Ende des Programms sollen insgesamt 18.000 Jugendliche an Sport- oder anderen Lifeskills- und Bildungsangeboten teilgenommen haben.

mit anderen Akteuren zusammen: Mit der Deutschen Stiftung Weltbevölkerung (DSW) und der niederländischen Stiftung Triggerise, die entsprechende Leistungen anbieten, wie etwa Zugang zu Gesundheitsdiensten, Kurse oder andere Aktivitäten, zum Teil über Gutscheine.

Fazit und Ausblick

Praxisorientierte Berufsbildung hat Zukunft. Sie ist einerseits ein effektives Instrument, um die Beschäftigungsfähigkeit junger Menschen zu erhöhen. Andererseits bedient sie die steigende Nachfrage der Wirtschaft nach qualifizierten Arbeitskräften, gerade in Afrika. Allerdings genügt es nicht, Institutionen der beruflichen Bildung aufzubauen. Sondern es braucht einen ganzheitlichen Ansatz, bei dem Berufsbildung eine wichtige, aber nicht die einzige Rolle spielt. Hinzukommen sollten eine solide Primar- und Sekundarbildung, aber auch andere ergänzende Bildungsformate wie Gründerzentren oder Stipendienprogramme sowie Finanzierungsangebote.

Berufsbildung muss, kurz gesagt, eingebettet sein in eine größere Bildungs- und Beschäftigungsoffensive, die auf einem stringenten Bildungssystem basiert, das zusammen ein übergeordnetes Ziel verfolgt: Junge Menschen so auszubilden, dass ihre Kenntnisse und Bedürfnisse zu denen der Wirtschaft passen und damit bestmöglich den Bedarf beider Seiten bedienen. Wichtig ist dabei auch, junge Frauen und Mädchen besonders im Blick zu behalten, wie die G-7-Staaten 2017 in Elmau beschlossen haben, und durch ergänzende Jugendprogramme, etwa für Gesundheit und Freizeit, über die

klassischen Bildungsformate hinaus-zugehen. In Kenia gelingt das der KfW im Auftrag der Bundesregierung durch verschiedene Programme, die sich gegenseitig ergänzen und aufeinander aufbauen, schon ganz gut. In anderen Ländern besteht hier noch Nachholbedarf.

Auf Dauer wird es zudem darauf ankommen, die Digitalisierung besser für Berufsbildung zu nutzen, den Übergang zu Beschäftigung stärker zu begleiten und dafür geeignete Förderprogramme zu entwickeln. Auch die Frage, wie sich Berufsbildung in fragilen Kontexten etablieren lässt, erhält angesichts von Rekord-Flüchtlingszahlen und diversen Krisenlagen eine neue Bedeutung. Schließlich stellt sich die Frage der nachhaltigen Finanzierung, die es braucht, wenn praxisorientierte berufliche Bildung auf Dauer ein Erfolgsmodell werden oder bleiben soll, ohne dass eine der beteiligten Gruppen - Staat, Wirtschaft, Auszubildende - übermäßig belastet wird. Abschließend lässt sich festhalten: Engagement in Berufsbildung lohnt sich. Aber es lohnt sich auch, die bisherigen Förderansätze weiter zu entwickeln.



Junger Mann in einer Lehrwerkstatt.

Kontakt

KfW Bankengruppe
KfW Entwicklungsbank
Palmengartenstraße 5-9
60325 Frankfurt am Main
Telefon +49 69 7431-0
nicole.turad@kfw.de
benjamin.graedler@kfw.de
www.kfw.de

Bildnachweis

Bilder S.1 + S. 4: KfW Bildarchiv / phtothek.net; Bild S. 2: KfW Bildarchiv / Rendel Freude.